

Zaleski über die deutsch-polnischen Beziehungen.

Warschau, 27. März. Außenminister Zaleski erteilte gestern der polnischen Presse ein Interview, in dem er u. a. die deutsch-polnischen Beziehungen berührte. Er erklärte, daß die gegenwärtig geführten diplomatischen Verhandlungen einen normalen Verlauf nehmen würden. Außer den wirtschaftlichen Fragen würden auch Siedlungsfragen behandelt. Was die Minderheitsschulen in Oberschlesien angeht, so hoffe er, daß sich die deutsche Minderheit mit dem Beschluß des Völkerbundes zufrieden gebe. Es müsse zugegeben werden, daß die Genfer Kommission hin und wieder Gelegenheit zu Mißbräuchen der lokalen Behörden und Mißverständnissen gegeben habe. Die Regierung sei aber bemüht, ihren Verpflichtungen gerecht zu werden.

Deutsch-französisches Handelsabkommen.

Bis zum 30. Juni.

Die Wirtschaftsdelegationen Frankreichs und Deutschlands sind nunmehr in Paris, wie gemeldet, zu einem Abkommen über die beiderseitigen Handelsbeziehungen gelangt und haben die Fortdauer der gegenwärtigen Abmachungen bis zum 30. Juni vereinbart. Die das Ergebnis ankündigende amtliche Mitteilung hat den folgenden Wortlaut:

Das am 15. März unterzeichnete Protokoll zur Festlegung der Grundsätze des endgültigen Handelsvertrages zwischen Deutschland und Frankreich bildete nur die erste Etappe der seither in erspriechlicher Weise fortgeführten Verhandlungen. In Fortführung der Verhandlungen haben die beiden Delegationen beschlossen, ihren Regierungen vorzuschlagen, alle Vereinbarungen, die gegenwärtig für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich maßgebend sind, in ihrer Gültigkeit bis zum 30. Juni zu verlängern. Die Delegationen hoffen, daß zu diesem Zeitpunkt der neue französische Zolltarif angenommen sein wird, und daß dann eine endgültige und vollständige Regelung an Stelle der bisher getroffenen vorläufigen und teilweisen Vereinbarungen eintreten kann. Nach Maßgabe dieses Beschlusses haben die beiden Delegationen einen Abkommensentwurf vorbereitet, demzufolge vom 11. April bis 30. Juni einschließlich die französischen Zölle im Rahmen eines Kontingentes zu den gleichen Tarifbedingungen nach Deutschland eingeführt werden können, die den auf Italien und Spanien fallenden Zöllen eingeräumt werden. Als Gegenleistung für dieses Zugeständnis sind für die hauptsächlichsten Industrien ziemlich ausgedehnte Vorteile gewährt worden. Man hofft, daß die vorbereiteten Entwürfe vor Ende dieses Monats unterzeichnet werden können.

Graf Westarp über Genf.

Grenzen für das deutsche Entgegenkommen.

Bei einer öffentlichen Rundgebung des deutschnationalen Landesparteitages in Kiel gab Graf Westarp einen Rückblick auf die letzten Verhandlungen des Völkerbundesrates. Die Kompromisse, zugunsten deren die deutsche Delegation den deutschen Rechtsstandpunkt preisgegeben habe, würden allgemein als unbefriedigend anerkannt.

Der Völkerbund und seine Freunde könnten sich wahrlich nicht wundern, wenn auch die letzten Ereignisse nicht dazu beigetragen hätten, im deutschen Volke das fehlende Vertrauen zu erwecken. Die Deutschnationalen hätten im Reichstage den Wunsch ausgesprochen, daß

Kabinet und Außenminister das deutsche Recht „in enger Fühlung miteinander“ wahren möchten. Dagegen habe sich der Außenminister gewandt. Für den weiteren Gang der Dinge beanspruchten die Deutschnationalen unter loyalster Beachtung der für die Koalition geschaffenen Grundlagen das Recht, ihren Einfluß in der Koalition für die Anwendung der von ihnen in jedem Einzelfall für richtig gehaltenen Mittel einzusetzen, und dazu gehöre, daß dem deutschen Entgegenkommen bestimmte Grenzen gezogen werden. Graf Westarp ging dann auf die deutschen Aufgaben zum Schutze der deutschen Minderheiten, namentlich auch in der Nordmark, und auf die Ostpolitik ein.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Die Untersuchung der Ursachen des Zusammenbruchs.

Der Vierte Unterausschuß des Untersuchungsausschusses des Reichstages über die Ursachen des Zusammenbruchs trat wiederum zusammen. Die Frage des Sachverständigen Aderholz, ob 1917 bereits eine große zusammenfassende Organisation in der Flotte bestanden habe, wurde von den Zeugen Weber und Weder verneint. Auch die Frage, ob planmäßige Sabotage zur Lahmlegung der Aktionsfähigkeit eines Schiffes getrieben worden sei, verneinte der Zeuge Weber. Dieser erklärte weiter, politische Überzeugungen seien nicht maßgebend gewesen. Es sei kaum jemand organisiert gewesen. Der Zeuge Weder erklärte, im Juni 1917 habe es sich um rein spontane Ausbrüche unter den Mannschaften gehandelt. Die Leipziger Volkszeitung sei zuerst Anfang Juli im größeren Umfang von den Mannschaften gelesen worden. Weber ergänzte diese Aussage dahin, daß die Leute sich förmlich um diese Zeitung gerissen hätten. Auf die Frage des Abg. Brüninghaus erklärte Weder, die 1917 geplante Demonstration an Land habe tatsächlich einen Drud auf die Regierung ausüben sollen, um mit der Kriegsführung endlich ein Ende zu machen. Auch Weber gab zu, daß die Bewegung nicht lediglich wegen des schlechten Essens gemacht worden sei. Damit war die Zeugenvernehmung beendet.

Vorläufiger Abschluß der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen sind zu einem vorläufigen, unverbindlichen Abschluß gelangt. Weber die deutsche noch die französische Regierung haben hierüber eine Entscheidung getroffen. Um eine Entscheidung der Reichsregierung herbeizuführen, ist Ministerialdirektor Dr. Bosse nach Berlin gereist.

Aus In- und Ausland.

Wiesbaden. Professor Dr. Wagner von der hiesigen Landwirtschaftskammer hat die an ihn ergangene Berufung als Professor für Landwirtschaft an der Universität Kantón und als landwirtschaftlicher Berater der sächsischen Regierung angenommen. Außer ihm sind noch sechs Mediziner und ein Oberförster als Professoren nach Kantón berufen worden.

Paris. Der Wahlrechtsausschuß der Kammer hat mit sieben gegen fünf Stimmen beschlossen, den Vorschlag seines Berichterstatters, den Frauen das aktive und das passive Wahlrecht zu verleihe, zu verwerfen.

Madrid. Die Meldung des „Manchester Guardian“ aus Senaya, König Alfons von Spanien habe einen Blutsturz erlitten, ist, wie die Agentur Fabra mitteilt, vollkommen unrichtig.

Warschau. Die politische Polizei ist hier einer großangelegten kommunistischen Organisation auf die Spur gekommen, deren Abtrot es war, am 1. Mai durch Verkleidung des Generalkonzepts in ganz Polen Loszuschlagen. Bei über 150 Hausdurchsuchungen wurde angeblich umfangreiches belastendes Material vorgefunden. 58 Personen wurden verhaftet.

London. Der Präsident der indischen gesetzgebenden Versammlung begibt sich am nächsten Donnerstag nach England, um mit den Führern des englischen Parlamentarismus über die Regelung des parlamentarischen Betriebes in Indien zu sprechen.

Düsseldorf. Der Rote Frontkämpferbund veranstaltete am Sonntag Massendemonstrationen wegen der blutigen Zusammenstöße, die auch in Düsseldorf in letzter Zeit zwischen Kommunisten und den Anhängern anderer Parteien stattgefunden haben. Aus Rheinland und Westfalen waren am Sonntag viele Kommunisten nach Düsseldorf gekommen, so daß die Demonstrationen an 12 000 Teilnehmer zu verzeichnen hatten.

Vermischte Nachrichten aus aller Welt.

Der Haushalt der besetzten Gebiete im Reichstag erledigt. Berlin. Der Reichstag erledigte am Sonntagabend den Haushalt des Ministeriums für die besetzten Gebiete, vertagte aber die Abstimmungen auf Montag. Auf der Tagesordnung der Montagssitzung steht die zweite Lesung des Haushalts des Reichswehrministeriums.

Bundesstagung des Deutschen Ostbundes.

Berlin. In der Aula der Hochschule für Politik wurde die diesjährige Bundesstagung des Deutschen Ostbundes eröffnet. Reichspräsident von Hindenburg hat dem Vorstand hierzu folgendes Begrüßungstelegramm gesandt: „Dem Deutschen Ostbund entbiete ich zu seiner Bundesstagung und zur Bannerweihe meine herzlichsten Grüße. Ihrer heutigen Tagung und Ihrer gesamten Arbeit wünsche ich guten Erfolg.“ In der ersten Hauptversammlung sprachen u. a. die Reichstagsabgg. Fischbeck, Mittelmann und Budjuhn. Einer der hauptsächlichsten zur Verhandlung stehenden Fragen ist auch diesmal wieder die Entscheidung der aus neupolnischen Provinzen vertriebenen Deutschen. Am Sonntag fand im Saal der Philharmonie die Weihe des Bundesbanners statt.

Einigung über das Danziger Tabakmonopol.

Danzig. Die Verhandlungen mit der polnischen Delegation über das Tabakmonopolabkommen haben zu einem befriedigenden Abschluß geführt. Es ist eine vollständige und endgültige Einigung über den Text eines solchen Abkommens erreicht worden. Wie verlautet, soll dieses Abkommen von beiden Delegationen unterzeichnet werden.

Hefiger Sturm auf dem Atlantischen Ozean.

Paris. Seit drei Tagen herrscht auf dem Atlantischen Ozean ein gewaltiger Sturm, dessen Heftigkeit mehr und mehr zunimmt. Die drahtlosen Stationen empfangen zahlreiche Notsignale von Schiffen auf hoher See. So verlor die Barke „Konstantin Renee“ bei dem Sturm den Segelmast. Große Verheerungen wurden durch den Sturm in den Telephon- und Telegraphenverbindungen angerichtet.

Die Breslauer Kindermordaffäre.

Breslau. Ein Strafschaffener machte vor kurzer Zeit einem Mitgefängenen gegenüber Mitteilungen, aus denen auf eine Beteiligung an dem noch unauflösten Kindermord, seinerzeit in Breslau, geschlossen werden konnte. In der Nacht hat sich der Betreffende plötzlich in seiner Zelle erhängt. Ob es gelungen wird, Licht in das Dunkel der Affäre zu bringen, ist wenig wahrscheinlich.

Zum Tode verurteilt.

Kleve. Gegen die wegen Mordes an der Frau des Bahnwärters Peters im Oktober 1926 Angeklagten wurde von dem Schwurgericht Kleve das Urteil gefällt. Die Angeklagte Christen wurde zum Tode, der Angeklagte Lorchhorst zu fünf Jahren Gefängnis bei Urrechnung der verbliebenen Untersuchungshaft verurteilt. Der Angeklagte Peters wurde freigesprochen.

Um Hans Gildenherz

Roman von Wolfg. Marken

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau, Sa.

Vorspiel.

Ein Wunschkettel zum Weihnachtsfest hatte Olivia Armstrong ihrem Vater, dem reichen Eisen-Millionär in den Vereinigten Staaten, gegeben, und der alte Herr mit dem buschigen, weißen Haar lächelte. Verschlossen war der Wunschkettel und darauf stand: Ungelesen zu erfüllen.

In des alten Armstrongs verwitterten, energiegeladenen Zügen war ein Lächeln, das gar nicht recht zu ihm paßte. „Erfüllt, wenn es möglich ist,“ schrieb er auf den Wunschkettel, nahm einen Blankoscheck, unterschrieb ihn und steckte alles zusammen in einen Briefumschlag.

Er drückte auf einen Knopf. Ein Diener trat eifertig ein. Armstrong gab ihm den Brief. „Sofort meiner Tochter, Miß Olivia!“

Dann begab er sich in den Konferenzsaal, wo die Direktoren seiner Werke und die leitenden Ingenieure auf ihn warteten.

Als er seine massige Gestalt in den Saal schob, trat Stille ein. Die einzelnen Gruppen lösten sich auf. Alle begaben sich auf ihre Plätze.

„Guten Tag, meine Herren. Ich bitte, Ihre Referate kurz zu halten. Ich bin heute knapp in der Zeit.“ Er nahm Platz und die Berichte der einzelnen Direktoren begannen.

Armstrongs Art zuzuhören, war vorbildlich. Er störte den Vortragenden mit keiner Silbe, nicht eine Geste, nicht ein Blick brachte ihn aus dem Konzept.

An jedes Referat schloß sich dann ein Frage- und Antwortspiel an. Und Armstrongs Fragen waren gefährlich. Aber auch in seinen Fragen war er von ungewöhnlicher Ruhe und scheinbar größter Geduld. Ein Wort des Tadels gab es bei ihm nicht.

Und doch: Es gab wohl in den Vereinigten Staaten keinen Chef, der sich an Rücksichtslosigkeit mit Armstrong messen konnte.

Wer nicht das erfüllte, was Armstrong erwartete, war sofort erledigt. Es gab für ihn keine Gelegenheit, sich zu rehabilitieren, keine Möglichkeit, irgendein Verläumdnis nachzuholen.

Die Berichte der einzelnen Direktoren waren erledigt und es bestand, wie es schien, keine Gefahr für irgendeinen, am nächsten Tage Ueberraschungen zu erleben.

„Herr Obergeringenieur Gildenherz!“ bat Armstrong zum Schluß.

Hans Gildenherz erhob sich und aller Augen ruhten auf dem Dreißiger.

Hans Gildenherz, groß und schlank, war ein schöner Mann, dessen ganze Erscheinung salzinierte. Herbeheit und leichte Schwermut, die über seinen eben-

mäßigen Zügen lagen, machten sein Antlitz nur noch anziehender.

In den dunklen Augen glühte das Feuer des Stolzes. Es hatte ihn noch keiner mit gebeugtem Rücken gesehen.

Klar und melodisch war seine Stimme. Seine Sätze waren prägnant und kurz, wie es Armstrong liebte.

Als der Obergeringenieur seinen Bericht beendet hatte, fragte Armstrong: „Sie treten morgen Ihren Drei-Monats-Urlaub an?“

„Sawohl, Herr Armstrong!“

„Wohin wollen Sie sich begeben? Vergessen Sie nicht, Ihre Adresse im Personalbüro niederzulegen.“

„Ich fahre zu meiner Mutter nach Bern in der Schweiz. Die Adresse ist niedergelegt.“

Der Millionär nickte.

„Dann ist alles in Ordnung. Ich wünsche Ihnen gute Erholung, Herr Gildenherz.“

„Ich danke, Herr Armstrong.“

Armstrong schien dann zu überlegen. „Ach, richtig! Herr Gildenherz, Sie haben ganz vergessen, mich über die neue Turbinenanlage Schelley zu unterrichten.“

Gildenherz erhob sich wieder. „Darüber wird Sie mein Vertreter erschöpfend unterrichten können, ich bin darüber nicht völlig im Bilde.“

Die Worte des Obergeringenieurs gaben allen im Saal einen Ruck. Sie ahnten, was kommen würde.

„Sie sind darüber nicht im Bilde, Herr Gildenherz?“ sagte der Eisen-Magnat sehr ruhig und gebedht.

„Leider nicht! Ich war diese Woche so überlastet, daß ich die Angelegenheit Mr. Rufus übertragen mußte und ich ver-gaß, mir von ihm entsprechend Bericht erstatten zu lassen.“

Armstrong nickte mehrmals mit dem Kopfe. Scharf ruhte sein Auge auf dem jungen Manne.

„Sie wissen, daß in meinen Betrieben keine überlastete Kraft ist,“ sagte er dann mit Betonung.

„Das denken nur Sie selbst, Mister Armstrong. Es sieht in Wirklichkeit ganz anders aus.“

Alles erschraf bei den offenen Worten des Obergeringenieurs. Selbst Armstrong wurde in seiner Ruhe erschüttert.

„Sie sprechen damit Ihre Entlassung aus, Herr Obergeringenieur!“ antwortete der Millionär scharf.

Eifrig, verächtlich wurde die Miene Hans Gildenherz, als er sich verneigte. „Akzeptiert, Herr Armstrong. Geben Sie bitte dem Personalbüro entsprechende Mitteilung, damit ich meine Papiere erhalte.“

Alles war starr. Der Millionär nicht ausgenommen. Aber er hatte sich sofort wieder in der Gewalt und gab seinem Sekretär zu seiner Rechten Ordre.

„Herr Gildenherz verläßt uns mit sofortiger Wirkung. Es ist ihm ein Vierteljahresgehalt auszuzahlen. So! Erledigt!“

Dann erhob er sich und grüßte. „Ich danke Ihnen, meine Herren! Auf Wiedersehen.“

Ohne ein Wort an Hans Gildenherz zu richten, verließ er den Konferenzsaal.

Als die Herren allein waren, brach die zurückgehaltene Erregung spontan aus. Sie traten zu dem Obergeringenieur und beströmten ihn mit Fragen.

Gildenherz wehrte mude ab.

„Ich bin froh, daß ich aus diesen Zuchthauswerken herauskomme,“ sagte er dann sehr laut.

Die Worte hörte der Millionär draußen. Sie trafen ihn.

Er fuhr zusammen und seine Augen funkelten vor Troß.

„Er hat mich doch bezwungen!“ dachte er ingrimmig und das Gefühl fränkte ihn namenlos.

Der Millionär war immer noch tief betroffen, als er eine Stunde später mit seinen Töchtern Olivia, einer schlanken Erscheinung mit fast klassischen Zügen, dunklen, leidenschaftlichen Augen und tiefschwarzem Haar, und Tilla, dem blonden Irrenisch, der klein und zierlich, aber immer voll sprühender Laune war, zusammensaß.

„Hast du Alerger gehabt, Väterchen?“ fragte Tilla und umschlang den Vater.

„Nichts weiter, Töchtling! Geschäftlicher Alerger. Nur überraschend kam es. Einer meiner Tüchtigsten hat mir den Stuhl vor die Tür gesetzt.“

Olivia blickte auf und richtete ihre dunklen Augen auf den Vater.

„Du wirst es wohl getan haben, Vater, wie ich dich kenne,“ sagte sie lächelnd und betonte das „du“.

„Ja, das stimmt. Aber ich hätte es nicht getan, wenn er mich nicht so unerhört gereizt hätte. Schade ist es, daß ich so verfahren mußte, denn es ist vielleicht meine tüchtigste Kraft. Aber ich muß konsequent sein.“

„Ach, eure langweilige Konsequenz, Vater. Sind alle Geschäftsleute so? Das Leben ist doch eine einzige Inkonguenz. Wen hast du denn entlassen, Vater?“

„Den Obergeringenieur Gildenherz, Olivia.“

Olivia hörte diese Worte und sah entsetzt auf den Vater.

Die Teetasse entfiel ihren Händen und zerbrach klirrend am Boden.

Erschrocken stand Armstrong auf. Er begriff nicht, wie diese Mitteilung seine Tochter so erschüttern konnte.

„Was ist dir, Kind?“

Sie schaute mit beiden Händen nach dem Vater und hielt ihn am Arm fest. „Den Gildenherz — hast du entlassen?“

„Gerecht trat Armstrong zur Seite. Zwischen fetsen Brauen trat die Zornesfalte.“

„Was geht dich Hans Gildenherz an?“

(Fortsetzung folgt.)

Beethoven über Musik:

Alles, was Leben heißt, sei dem Erhabenen geopfert und ein Allgütum der Kunst.

Ich habe immer ein Gemälde vor Augen, wenn ich am Komponieren bin, und arbeite nach demselben.

Kunst und Wissenschaft sind es, die uns nur ein höheres Leben andeuten und hoffen lassen.